

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 3-3

Artikel: Das elfenbeinerne Reliquiarium zu Sitten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um wo möglich die Aufmerksamkeit auf dieses anziehende Gebiet sprachlicher und geschichtlicher Forschung zu lenken, wollen wir hier nur diejenigen Namen —, vielmehr nur eine Anzahl derselben — anführen, welche die Römer bei der Eroberung des alten Helvetiens als Benennungen von Niederlassungen der über unser ganzes Land verbreiteten keltischen Bevölkerung vorfanden, Benennungen welche dann von den Römern mit ihrer eigenen Sprache in Uebereinstimmung gebracht d. h. romanisirt oder latinisirt und so mehr und minder verändert wurden; es hat sich dies auf ähnliche Weise begreiflich, in nachfolgender Zeit, auch durch die alemannischen und burgundischen Völkerschaften wiederholt.

Es sind uns auf römischen Inschriften, Münzen oder bei römischen Schriftstellern unter andern folgende keltische Ortsnamen, — sei es nun diese selbst oder, was auf dasselbe herauskommt, die von den Ortsnamen hergeleiteten Namen der Bewohner —, erhalten worden. (Man vgl. hiez u insbesondere Th. Mommsens Inschriften im X. Bande der Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1854.)

Agaunum (bei St. Moriz im Wallis).

Aventicum (im Gau der Tigoriner, die man daher nicht, wenigstens nicht vorzugsweise, im Zürichgau suchen muss; jetzt Avenche, deutsch Willisburg, welches aus pagus villiacensis, Vully entstanden ist).

Petenisca, Petinisca, Petinesca (am Jensberg, bei Büren).

Pennilucus, Pennolucus, Pennelocus (ob etwa aus Pœnini lucus? wie Vallis pœnina, Jupiter und Mons pœninus, Alpes pœninæ) bei Villeneuve.

(Liber Pater) Cocliensis, Cochliensis (Cully).

Tarnaia (bei St. Maurice en Vallais).

dun, romanisirt dunum, tunum (eine Benennung die in Thun sich wieder findet, und in den mit deutschen Wörtern verbundenen Thunstetten, Thungschneit, Dürnten aus tun-riuti zusammen gezogen): Eburo-, Ebrodunum (Yverdon), Minno- Minni- Mel-dunum etc. (Moudon, Milden), Novio-Nevi-Nivi-dunum etc. (Nyon, Neus), Se-dunum, Taure-tunum. Diesen reiht sich unter andern an: Campodunum (Kempton, Kanton Zürich).

dur, rom. durum, turum: Gauno-durum. Octo-durus, Octodurum, Octodorum (bei Martinach). Salodurum (Solothurn). Vitu-durum (Winterthur). Turicum, Turegum (Zürich). (Diesem Stamm gehören z. B. an: Thur, der Fluss, Durach bei Schaffhausen, Dürrenbach im Engelberg, beide tautologisch, wie man sagt Aabach, Aawasser; Durnacum (Dornach); Turgi (bei Windisch); das goldene Thor auf dem Schatzbuck bei Kloten, d. h. die Goldflimmer aufwerfende Tur).

Genäva, Genève, Geneua. Lousanna, Lausona, Losanne. magus: Bromagus, Viro-magus. Vindonissa (Windisch). Viviscum, Vibiscum (Vivis, Vevey).

KUNST UND ALTERTHUM.

Das elfenbeinerne Reliquiarium zu Sitten.

Die Zeichnung, welche die Mitte der Taf. III. einnimmt, veranschaulicht einen Gegenstand von eben so grosser Seltenheit als hohem kunstgeschichtlichem Werthe,

den wir im Jahre 1839 in einer Ecke des Archivsaales der herrlichen Valeriakirche zu Sitten bemerkten, wo er, vielleicht seit Jahrhunderten, im Staube der Vergessenheit gelegen hatte. Ursprünglich das Schmuckkästchen einer römischen Dame hat er in späterer Zeit eine ganz andere Bestimmung erhalten und ist zum Behältniss viel wichtigerer Dinge, zu einem Reliquarium erhoben worden. Dieses merkwürdige Geräthe ist ganz aus Elfenbein verfertigt, hat eine Höhe von 0,032 M. und oben eine Länge von 0,11 M. und eine Breite von 0,08 Meter. Das Innere ist hohl und durch Zwischenwände zur Aufnahme der verschiedenartigen Kleinodien in 11 grössere und kleinere Kammern eingetheilt. Der nicht zum Aufheben, sondern zum Schieben eingerichtete Deckel ist, während die übrigen Theile glatt sind, auf der obern Seite ganz mit Bildwerk in Hochrelief verziert. Die leicht zu erkennenden Figuren, welche hier angebracht sind, eine männliche und eine weibliche, stellen den Aesculap und die häufig mit dem Gotte der Heilkunde gruppierte Hygea vor. Aesculaps Gestalt ist, wie gewöhnlich, der des Jupiters ähnlich. Sein von einer Binde zusammengehaltenes Haupthaar erhebt sich über der Stirn und fällt in langen Locken auf den Nacken herab. Nur der untere Theil des Körpers ist von einem faltenreichen Gewande bedeckt. In den Händen hält er seine beständigen Attribute, in der rechten eine Pinie, in der linken, den von einer Schlange umwundenen Stab. Im Ausdruck des Gesichtes wie in der Haltung offenbart sich Ruhe und Würde. Zur Seite des Aesculap erscheint dessen Tochter Hygea jungfräulich sittsam in ein langes Gewand verhüllt, mit der einen Hand eine Schlange — das Symbol der Gesundheit und Verjüngung — emporhaltend, und in der andern eine Schüssel tragend, in welcher Futter für die Schlange liegt. Der Charakter dieser Elfenbeinsculptur weist auf das Ende des dritten, oder den Anfang des vierten Jahrhunderts hin. Trotz einer gewissen Härte und Steifheit in den Formen und einiger Zeichnungsfehler erinnert diese Darstellung in den allgemeinen Zügen und namentlich in der Freiheit der technischen Ausführung an die Gebilde der bessern Zeit.

Das Kreuz zwischen den Häuptern der heidnischen Gottheiten ist offenbar spätern Ursprungs und erst dann eingegraben worden, als das Kästchen eine christliche Bestimmung erhielt. Unter den christlichen Vorstellungen kommen nämlich die Figuren des Aesculap und der Hygea nicht vor, (siehe den Abschnitt: Historisch mythologische Vorstellungen der christlichen Kunst in Piper's Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst, Bd. I.) obwohl der Uebergang von dem Aesculap als einem Heilgotte zu Christus dem Arzt der Seelen, der auch leibliche Krankheiten wunderbar heilt, sich erklären liesse. Allein wie Piper in dem angeführten Werke Bd. I. S. 43 gezeigt hat, geschah es häufig, »dass man entweder antike Denkmäler benutzte, unbekümmert um ihren bildlichen Schmuck, oder, wie zumal in späterer Zeit, gerade auf das antike Bildwerk Gewicht legte, aber nur als Schmuck, unbekümmert um die darin enthaltene mythologische Vorstellung.« Nachdem also das Kästchen durch das Zeichen des Kreuzes von seinem heidnischen Charakter befreit und zum Dienst des Christenthums geweiht war, durfte die Kirche ihm ohne Scheu die Reliquien anvertrauen, welche es gegenwärtig einschliesst. Diese bestehen aus vielen kleinen, in Stücke reicher Seidenstoffe eingewickelten Fragmenten zum Theil höchst sonderbarer Gegenstände, wie z. B. der Bank, auf welchen Petrus bei der Verurtheilung Christi sass. Da der Inhalt jeder Abtheilung des Kästchens auf

kleinen Pergamentstreifen angegeben ist, und die Schriftzüge dieser Legenden das 9te Jahrhundert bezeichnen, so ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit das Reliquarium von Rom aus dem Bischof von Sitten als Geschenk überschickt worden sei.

Münzfund von Mündingen.

In Mündingen (drei Stunden unterhalb Freiburg im Breisgau) nächst dem s. g. Mönchshof wurde im Mai 1856 ein niedriger dreibeiniger Topf ausgegraben, der sich kaum einen Fuss tief unter der Erde befand. Er enthielt 18 Loth Silbermünzen, theils Bracteaten theils Denarien, und gelangte durch Vermittlung meines Freundes, des dortigen Pfarrers und eifrigen Geschichtsforschers Christ. Phil. Herbst, in den Besitz der antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Der Fundort ist seinen localen und geschichtlichen Beziehungen nach genauer beschrieben in Herbsts Geschichte des Dorfes Mündingen. Karlsruhe bei Malsch 1856 § 7.

Indem ich nun den Inhalt des Münztopfes näher angeben will, unterscheide ich zuerst Bracteaten als solche Pfennige, die nur auf einer Seite geprägt sind, von den auf beiden Seiten gestempelten Denarien, und lasse dann die Bracteatenarten nach der stärkern oder schwächern Anzahl der Exemplare folgen.

I. Bracteaten.

- 1) Stadt Freiburg im Breisgau, Kopf und Hals eines Raben (Rappen), 374 Stücke.
- 2) Stadt Basel, Schild mit dem Baselstab (Stäbler), oben ein Ringlein, rechts und links ein Punct, 265 Stücke.
- 3) Tott nau im Wiesenthal, 201 Stücke, in 4 Varietäten:
 - a. ein grosses T, rechts ein kleines o, links ein Schildchen mit wagrechten Balken, also das österreichische Wappenschild.
 - b. Ritterhelm mit Pfauenfeder, rechts ein T, links ein Schildchen mit wagrechtem Balken.
 - c. Kopf eines Mannes, links ein T, rechts ein O.
 - d. Schild mit wagrechten Balken, über demselben TOT (neue Varietät).

Anmerkung. Diese Münzen, welche man früher für Zofingische (Tobinium) hielt, gehören nach Tott nau, wie mich mein Freund H. Meyer in Zürich berichtete.
- 4) Grafen von Freiburg, einfacher links blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, 67 Stücke.
- 5) Bischöfe von Basel, links blickender Kopf mit bischöflicher Mitra, 53 Stücke.
 - a. rechts ein Ring;
 - b. links Baselstab, rechts B;
 - c. links B, rechts R (Breisach. Die Münze zu Breisach gehörte nämlich ebenfalls im 14. seculo dem Bischof zu Basel);
- 6) Stadt Strassburg, Lilie von einer Perlenschnur umgeben, 34 Stücke mit unbedeutenden Verschiedenheiten des Stempels. Auf einem Stücke steht die Lilie auf einem Wappenschilde mit schräg gesenktem Balken. Alle diese Stücke haben eine schüsselförmige Vertiefung und zeichnen sich durch Stärke und Schwere vor den übrigen vortheilhaft aus.
- 7) Breisach, 7 Stücke, vgl. No. 5 c.